

**PRESSESPIEGEL
ATELIER- UND PROJEKTRAUMFÖRDERUNG**

Landeshauptstadt



Hannover



Kulturbüro

Dienstag, 28. Februar 2017 ■ Nr. 50

Kultur

Für eine lebendige Kunstszene



HEILIGE KUNST: Beim Kunstvolkslauf Zinnober präsentiert sich die Szene. In diesem Jahr wird er noch umfangreicher.
Foto: Teetz

Stadt fördert Ateliers und Projekträume: Punkte sammeln im Konkurrenzkampf der Städte

VON HENNING QUEREN

HANNOVER. Wie lebenswert eine Stadt ist, wird auch durch ihre Kunst-, Atelier- und Galerieszene bestimmt. Hier soll sich in Hannover einiges tun, der Kunststandort soll stärker gefördert, gestärkt und in der Konkurrenz der Städte zu einem Plus werden.

Gestern hat Kulturdezernent Harald Härke zusammen mit Anne Prenzler vom Kulturbüro die ersten Schritte einer nachhaltigen Förderung präsentiert. Die Summe ist mit 50 000 Euro (in Verbund mit der Stiftung der Sparda-Bank) vergleichsweise bescheiden, aber immerhin ein Anfang. „Auch wenn die Summe für das einzelne Projekt, den Künstler, das

Atelier relativ klein ist“, so Harald Härke „es ist eine echte Hilfe in der Gründungsphase.“

Das sehen auch die Künstler so. Durch die Förderung durch die Stadt sei es leichter, an Atelierräume zu kommen, so Henner Rosenkranz von der Bohai-Galerie: „Das gibt einen seriösen Anstrich, und es gibt Sicherheit.“ Er will mit seinem Team am Schwarzen Bären in Linden einen Ausstellungsraum für zeitgenössische Fotografie etablieren – für einen Mix aus internationalen Newcomern und medienübergreifenden Projekten.

Das findet der Kulturdezernent super: „Kunsträume haben eine unmittelbare Wirkung auf ihr Umfeld, wenn sie einen lebendigeren Ort

schaffen.“ Als besondere Auszeichnung dürfen alle geförderten Ateliers am diesjährigen Kunstvolkslauf Zinnober teilnehmen.

Mit der Atelier- und Projektraumförderung setzt die Stadt an der Basis an. Das ist richtig, um eine lebendige

Szene zu etablieren. Denn Hannover wird für Absolventen von Kunsthochschulen wie Braunschweig zu einer annehmbaren Adresse, wenn man nicht nach Berlin oder Köln gehen will, wo man einer ganz anderen Konkurrenzsituation ausgesetzt ist.

Ein größeres Problem wird man durch staatliche Förderung nicht lösen können: In Hannover gibt es keine ausgeprägte Galerieszene, wo junge Kunst in nennenswertem Umfang gehandelt wird. Was auch an den potenten Sammlern liegt, die lieber in Berlin oder im Rheinland kaufen. Das könnte sich ändern, wenn das Angebot stimmt. Vielleicht finden sich mutige, zusätzliche Galeristen, die sich auch finanziell in Hannover engagieren.

Die Förderung läuft bisher über Anträge, über die dann im Kulturbüro entschieden wird – was bei der Höhe der Förderung noch ausreicht. „Sollten wir irgendwann mal höhere Summen zur Verfügung haben“, so Anne Prenz-

ler, „müssten wir über eine Jury nachdenken.“ Die Fördersummen liegen zwischen 600 und 8500 Euro. Erstaunlich sei dabei die Anzahl der Förderanträge gewesen, „da wird dann doch eine ziemlich umfangreiche Szene sichtbar“.

Unter den Künstlern hat Hannover sich schon einen gewissen Ruf erarbeitet. Man müsse sich zwar immer noch rechtfertigen, warum ausgerechnet Hannover ... aber nicht mehr so stark. „Wir wollen das kreative Potenzial der Stadt verstärken“, so Samuel Henne von AD/AD-Project Space, das seinen Projektraum in der Deisterstraße hat und hier neben klassischen Ausstellungen auch Lesungen und eine Filmbar anbieten will.



DISKUSSION: (von links) Anne Prenzler vom Kulturbüro, Künstler Samuel Henne, Kulturdezernent Harald Härke. Foto: Schaaersmidt

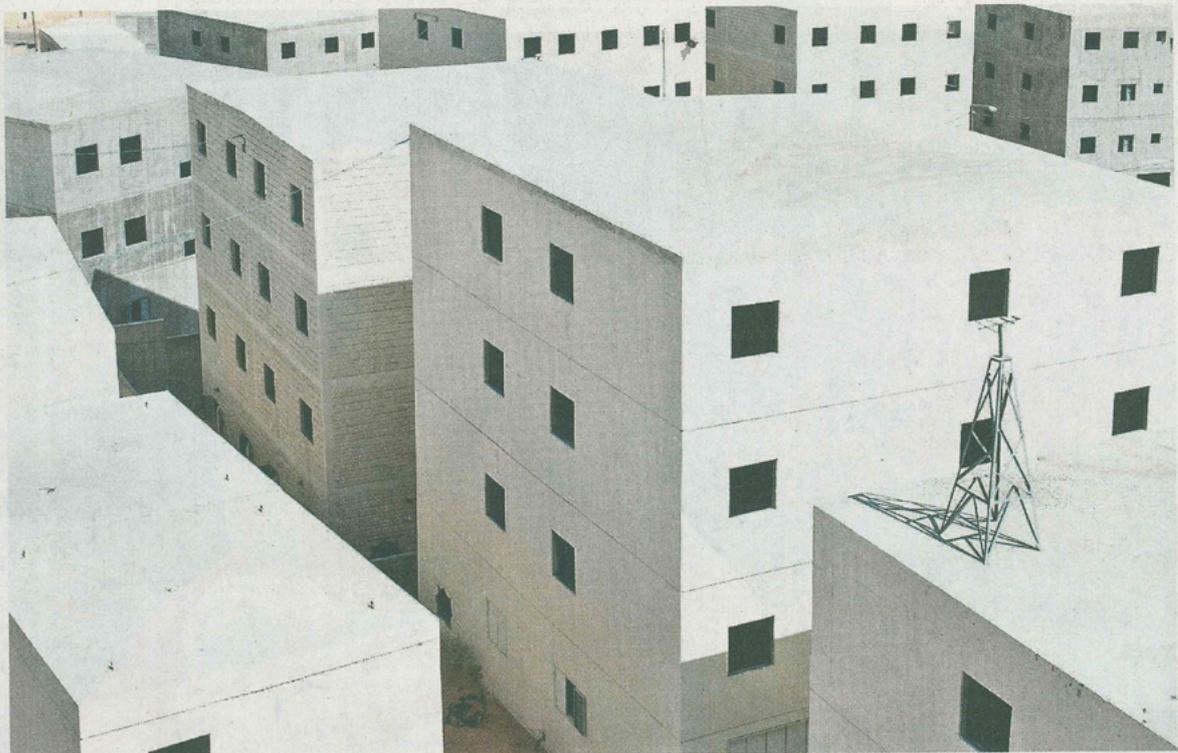


FOTO: KOLLAR

Kein Kunstwachstum, aber in einer Kunstgalerie: Israelische Bauten für Häuserkampfübungen – aus Martin Kollars Fotoschau in der Galerie Bohai.

Wo was wächst

Künstler loben die Atelier- und Projektraumförderung – und die Stadt hofft auf Kunstimpulse für den Standort Hannover

Von Daniel Alexander Schacht

Ohne die Förderung hätten wir keinen Mietvertrag bekommen“, sagt Leona Alina Boltes. „Diese Hilfe ist gut, weil sie den eigenen Handlungsspielraum erweitert“, sagt Joanna Schulte. „Das ist weitsichtige Stadtentwicklung – nachhaltiger geht's fast nicht“, sagt Andrea von Lüdinghaus.

Drei Künstlerinnen, ein Thema: die Atelier- und Projektraumförderung der Stadt Hannover. Joanna Schulte hat ein Atelier in Ricklingen, Andrea von Lüdinghaus arbeitet in einer Atelieregemeinschaft in der List, Leona Alina Boltes betreibt einen Projektraum in Linden – und alle profitieren von der Mitte 2016 ins Leben gerufenen städtischen Kunststättenförderung. „Das setzt was in Bewegung“, sagt Kulturdezernent Harald Härke bei einem Termin mit Künstlern und Anne Prenzler vom Kulturbüro der Stadt.

„Der Bedarf ist dreimal so groß“

Spürbar ist diese Bewegung am deutlichsten in Linden, wo Leona Alina Boltes mit Samuel Henne und Arno Auer, die, ebenso wie sie, Absolventen der HBK Braunschweig sind, den „Ad/Ad Project Space“ gegründet hat. Der ist ein Ort für Ausstellungen, Lesungen und Performances, man will sich mit Stipendiaten der Villa Minimo und Studenten der HBK austauschen und schafft Brückenschläge

„Hier sprießen Biotope, in denen immer was los ist.“

Samuel Henne,
Künstler in Linden

in die Nachbarschaft. „Unser Publikum ist längst bunt gemischt“, sagt Samuel Henne, „und keine hundert Meter entfernt sind die Galerie Bohai und das Medienhaus – also: Hier sprießen Biotope, in denen immer was los ist.“

„Ohne die Atelier- und Projektraumförderung hätten wir nicht starten können“, sagt Henner Rosenkranz von der Fotogalerie Bohai. Die bietet – nach Anfängen als Produzentengalerie in Linden-Nord – inzwischen eine selbstbewusste Mischung aus hannoverscher, deutscher und internationaler Fotografie. So ist in ihren neuen Räumen am Schwarzen Bär jetzt die Fotoserie „Field Trip“ zu sehen. Darin zeigt der Slowake Martin Kollar die israelische High-Tech- und Sicherheits-Infrastruktur – beklemmende, teils surreal wirkende Fotografien aus einem Land in steter Alarmbereitschaft.

Die Galerie Bohai zählt zu jenen 14 Projekträumen und 25 Ateliers und Atelieregemeinschaften, die derzeit von der Stadt gefördert werden. Dafür stehen – nach 20000 Euro 2016 – in diesem Jahr 40000 Euro zur Verfügung, und die Stiftung der Sparda-Bank steuert noch 10000 Euro bei. „Das Volumen förderfähiger Anträge lag über 163000 Euro“, sagt Härke. „Der Bedarf ist also dreimal so groß wie unsere derzeitigen Fördermöglichkeiten.“

Dass gerade Kunstabsolventen aus Braunschweig nach dem Studium nicht Köln oder Berlin, sondern

Hannover als Lebensmittelpunkt wählen, stuft der Kulturdezernent als Erfolg für Hannover und als Folge der Raumförderung ein. Denn Sponsoren unterstützten zwar oft Ausstellungsprojekte, kaum aber die Basisfinanzierung der Arbeits- und Ausstellungsräume.

„Man kann ja hoffen“

Kunst als Standortfaktor, Nischen für Künstler, Freizeitangebote für alle und vielleicht sogar Kultur als ökonomische Größe? „Noch ist Hannover kein Ort zum Kunstverkaufen – aber man kann ja hoffen, dass sich diese Szene entwickelt“, sagt Arno Auer. „Es geht nicht nur um Hoffnungen“, hält Härke dagegen und erinnert daran, dass es in der Region kommerziell erfolgreiche und zugleich künstlerisch anspruchsvolle Galeristen gibt, von deren Erfahrungen man profitieren kann. „Leute wie Robert Drees in Hannover oder Robert Simon in Celle haben gezeigt, dass man Kunst von internationalem Rang auch in Hannover zeigen und erfolgreich damit handeln kann.“

Dass neben horizontalen Brückenschlägen auch eine vertikale Vernetzung zwischen etablierter und freier Szene möglich ist, war in Hannover im vergangenen Jahr bei der Fotografie zu erleben: Immerhin fanden die Aktivitäten rund die Fotoschau „More to Come“ außer in den Galerien Scope und Bohai, dem C28-Kunstraum und dem Kubus auch im Sprengel-Museum statt.

Nachwachsener Kunststoff

Die Atelier- und Projektraumförderung der Stadt Hannover geht ins dritte Jahr – der Etat ist seit 2016 von 20 000 auf 85 000 Euro gestiegen

VON DANIEL ALEXANDER SCHACHT



Klaustrophobischer Kunstparcours und gebrochene Papierbahnen: „Acht“ im Kubus – und Anne Prenzler vom Kulturbüro. Fotos: Schacht (2)/Thomas (Archiv)

Hannover. Von einer erfolgreichen Förderstrategie ist die Rede, von neuer Attraktivität der Landeshauptstadt für junge Künstler, ja, von einem „Aufschwung des Kunststandorts“. So bewertet die Stadt die Auswirkungen ihrer 2016 ins Leben gerufenen Förderung in Gestalt eines Mietzuschusses für Künstlerateliers und Kunstprojekträume. „Wir konnten wichtige Impulse für Hannovers Atelier- und Projektraumszene setzen“, hat Anne Prenzler jetzt bei der Präsentation der Fördervorhaben für 2018 gesagt. Und die für bildende Kunst zuständige Expertin des städtischen Kulturbüros hat sich dabei zufrieden über „die Zahl, die Qualität und das Volumen“ der Förderanträge geäußert.

Nach 45 Anträgen für 2017 sind für 2018 insgesamt 56 förderfähige Anträge eingegangen, darunter 29 Erstanträge, woraus Prenzler abliest, dass der Ruf und die Attraktivität der Förderung weiter zugenommen haben. Gefördert werden im laufenden Jahr 17 Ateliers und elf Atelieregemeinschaften (2017: insgesamt 25) mit insgesamt 35000 Euro (2017: 20 600 Euro). Gefördert werden außerdem elf Projekträume (2017: sieben), in denen Kunst im Rahmen regelmäßiger Ausstellungen auch öffentlich zugänglich sein soll, mit insgesamt 50000 Euro (2017: 29400 Euro). Die möglichen Einzelfördersummen liegen nach Prenzlers Worten für Ateliers bei bis zu 1000 Euro, für Atelieregemeinschaften bei bis zu 1500 Euro sowie im Fall von Neugründungen bei bis zu 2500 Euro. Projekträume, die von Gruppen genutzt werden, können mit bis zu 9500 Euro im Jahr gefördert werden.

Auch im Einzelfall recht bescheidene Fördersummen haben nach den Worten von Ole Blank, einem der Künstler der neu gegründeten hannoverschen Atelieregemeinschaft „Projektclub“, gleichwohl Einfluss auf die Entscheidung von Künstlern, Hannover als Standort für die eigene Kunstproduktion zu erwählen. „Außerdem wird in Köln oder auch in Berlin der Atelierraum immer knapper, und in Hannover kann man leichter künstlerisches Profil gewinnen“, sagt Blank. „Die Erwartung eines positiven Effekts für den Kunststandort Hannover hat sich erfüllt“, resümiert Prenzler.

Sicher ist: Die Förderung ist von 20000 Euro im Jahr 2016 auf 85000 Euro im laufenden Jahr gestiegen und hat sich damit mehr als vervierfacht. Über den Anteil des Kulturbüros von 70000 Euro hinaus haben zu der Fördersumme die Stiftung Sparda-Bank 10000 Euro und die Dr.-Christiane-Hackerodt-Kunst- und Kulturstiftung 5000 Euro beigetragen.

Die Mitte 2016 erstmals ausgeschriebene Förderung soll dazu beitragen, der Kluft zu begegnen, die sich zwischen bundesweit bedeutsamen Kunstereignissen im Sprengel-Museum, der Kestnergesellschaft oder dem Kunstverein auf der einen und der aktuellen regionalen Kunstproduktion auftut. Ihr liegt die Einsicht zugrunde, dass regionale und junge Künstler zwar oft Fördermöglichkeiten für Einzelausstellungen finden, dass es aber nicht genug bezahlbare Ateliers für

die Kunstproduktion und Projekträume für die Kunstpräsentation gibt.

Der Effekt für Hannover ist positiv.

Anne Prenzler, Kulturbüro der Stadt Hannover

Feste vernetzen

Knapp 60 Kunstorte bereiten sich mit hohen Ansprüchen auf Zinnober im September vor

Von Thomas Kaestle
 Kurt Schwitters erdachte den Namen Zinnober vor fast 100 Jahren für eine Reihe von hannoverschen Künstlerfesten. Gefeierte wurde bei der zeitgenössischen Neuaufgabe als Tage der offenen Ateliers, Galerien und Kunstvereine seit 1997 zwar auch immer wieder. Vor allem hatten die Schöpfer des neuen Zinnober aber Vernetzung im Sinn. „Es ging darum, dass die hannoverschen Kunstakteure sich gegenseitig den Rücken stärken, egal wie groß ihre Institutionen sind“, sagt Mairi Kroll. Als Geschäftsführerin der Kestnertgesellschaft ist sie zum Vernetzungstreffen für die 21. Zinnober-Ausgabe in die Städtische Galerie Kubus gekommen.

Das Kulturbüro der Stadt organisiert das Ausstellungsspektakel als ständigen Prozess. Beim 20. Jubiläum im vergangenen Jahr ist es gelungen, rund 14.500 Besucher an knapp 60 Kunstorte zu locken – mehr als je zuvor. Der Rekord zeigte auch erster Erfolge einer neu aufge-

legten Atelier- und Projektraumförderung. Die Kunstszene Hannovers verjüngt sich und wird für Absolventen von Kunsthochschulen attraktiv. Dennoch stellte sich das Kulturbüro dem Feedback aller Beteiligten und nahm in einem offenen Arbeitskreis Veränderungen für den kommenden Zinnober vor, der traditionell am ersten Wochenende im September stattfindet.

Neue Übersichtlichkeit

Erstmals wird es einen Informationstresen in der Galerie Kubus geben, an dem sich Besucher für ihren

Weg durch die Stadt beraten lassen können. Benutzerfreundlichkeit und Übersichtlichkeit sollen auch bei einem interaktiven Internetauftritt und einer großen Falkarte im Programmheft im Vordergrund stehen. Alle 58 teilnehmenden Ausstellungsorte werden zudem nach und nach auf einer entsprechenden Facebook-Seite vorgestellt. Zwar ist deren Zahl gleich geblieben. Doch einige vertraute Akteure setzen aus, während neue hinzukommen.

„Es entstehen noch immer tolle neue Projektträume“, freut sich Anne Prenzler, die im Kulturbüro den

Bereich Förderung leitet. Dazu zählen so urban anmutende wie die Turba Gallery in der Stephanusstraße. Aber auch bereits etablierte Ausstellungsorte nehmen erstmals an Zinnober teil. So will Kurator Ulrich Barth den Küchengartenpavillon auf dem Lindener Berg für ein breiteres Publikum öffnen. Das ist anderen Akteuren bereits gelungen. Nina Aeberhard vom Ad/Ad Project Space an der Deisterstraße hat gute Erfahrungen mit ihrem ersten Zinnober im vergangenen Jahr gemacht: „Wir haben an Sichtbarkeit gewonnen.“

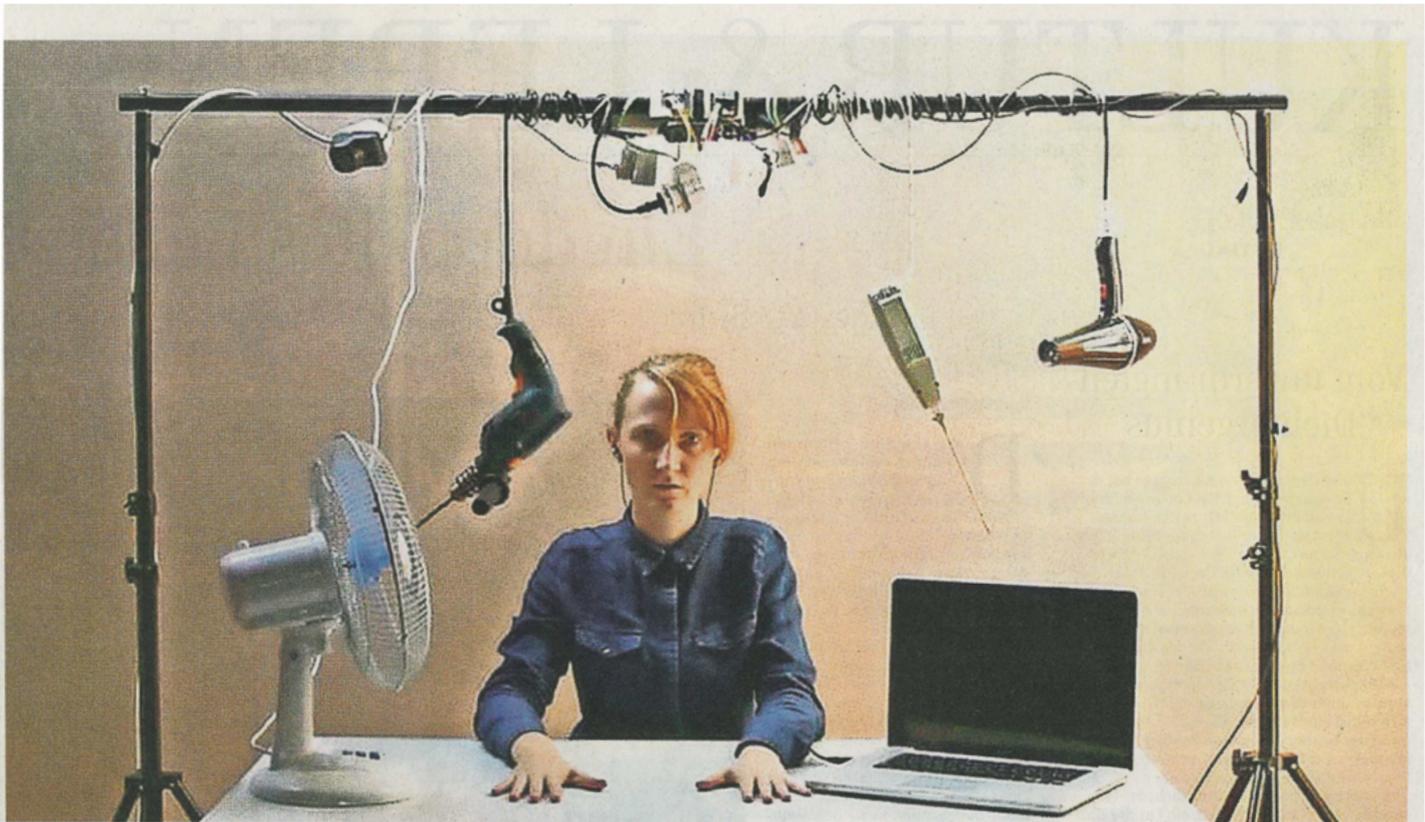
Henner Rosenkranz, der mit der Galerie Bohai am Schwarzen Bär in diesem Jahr bereits zum vierten Mal teilnimmt, sieht den für Zinnober ursprünglich prägenden Solidaritätsgedanken heute wieder im Mittelpunkt: „Gerade die junge Szene muss sich verbinden – nicht zuletzt in Hinblick auf die Kulturhauptstadt.“ Ein neues Format soll im September zum Zinnober-Auftakt Vernetzung und Feiern verbinden. „Bei einem Sommerfest im Kubus wollen wir Kunstszene, Bürger und Politik zusammenbringen“, sagt Prenzler. Dabei will sie einen öffentlichen Diskurs anstoßen: „Wir müssen neue Öffentlichkeiten herstellen und das Bewusstsein aller schärfen, wenn wir die Szene weiterentwickeln wollen.“

Info Das 21. Zinnober-Wochenende findet am 1. und 2. September 2018 in 58 Ateliers, Galerien und Kunstvereinen statt. Das genaue Programm ist ab Ende Juli in gedruckten Programmheften und auf www.zinnober-hannover.de veröffentlicht.



Künstlertreffen: Im September startet zum 21. Mal das Zinnober-Wochenende.

FOTO: KUTTER



Aktivierendes Werk: Nelmarie du Preez inmitten ihrer Kunstinstallation „to activate“ im AD/AD-Projekt Space.

FOTO: NELMARIE DU PREEZ

Wo die Kunst hängt

Zinnober – dabei starten in einer Woche 300 Künstler in 57 Ateliers, Galerien und Projekträumen

Von Patrick Stein

Es ist eine tolle Möglichkeit, seine Werke zu präsentieren und mit anderen Künstlern und Interessierten in Kontakt zu treten“, sagt Olaf Hauschulz, künstlerischer Fotograf und einer der Teilnehmer des diesjährigen Zinnober-Kunstfests. Dabei stellen Hannovers Künstler ihre Werke aus und lassen sich bisweilen auch bei der Arbeit über die Schulter schauen. Darüber hinaus bieten viele auch Aktionen zum Mitmachen an. An insgesamt 57 Ausstellungsorten ist im Rahmen von Zinnober eine Vielzahl von Kunstgattungen zu sehen. Neben Malerei, Fotografie, Installation und Video-Projektion können die Besucher auch Objekte, Skulpturen und Klänge erleben.

Neue Künstler In der Stadt

Hauschulz etwa zeigt analoge Fotografien seiner aktuellen Serie „My World“ in der Atelier- und Galeriegemeinschaft Helmkehof in Hainholz. Er hat bereits mehrere Kontinente bereist und stellt von diesen fotografischen Expeditionen Bilder aus, die er aus besonderen Perspektiven und unter ungewöhnlichen Lichtverhältnissen aufgenommen hat. Belebte Städte stehen im Fokus, ebenso wie ruhige Bergseen, die diese besondere Aufnahmetechnik eint. Anja Köck, Eric Pina, Odila Tap-

fer und Rolf-Heinrich Troeder öffnen ihr Atelier „4 Künstler-1 Dach“ ebenfalls im Helmkehof und präsentieren ihre Werke aus Malerei, Skulptur, Grafik und Fotografie.

Die Zinnober-Wochenenden wurden über Jahrzehnte hinweg als



Durchblicke auf die Kunst: Fotografien von Olaf Hauschulz (oben) und Aquarelle und andere Arbeiten aus der Ateliergemeinschaft Helmkehof in Hainholz. FOTOS: OLAF HAUSCHULZ (2)



„Kunstvolkslauf“ durch Hannover bezeichnet, dies änderte sich erst 2017: Beim 20. Jubiläum stand vollends das Kunstfest im Fokus. Die 21. Auflage will ihre Besucher zu einem Fest der Künste einladen, bei dem Künstler und Interessierte in aktiven Austausch miteinander treten. Keine schlechte, aber auch keine ganz neue Idee. Immerhin war dies schon der Kern der ersten Zinnober-Feste in Hannover in den Zwanzigerjahren, als Kurt Schwitters und andere Künstler und Kunstbegeisterte dazu einluden. Zinnober bietet Künstlern in Ateliers, Galerien und Projekträumen zweifellos eine gute Plattform zur Präsentation. Überdies hat sich die Kunstszene nach den Worten von Anne Prenzler, im städtischen Kulturbüro für Bildende Kunst zuständig, durch die 2016 gestartete Atelier- und Projektraumförderung spürbar verjüngt, auch weil auf diese Weise etwa Absolventen der HBK Braunschweig in die Landeshauptstadt gelockt worden seien.

Nelmarie du Preez wird in einem Hinterhof mit dem sperrigen Namen AD/AD-Projekt Space, der teils für künstlerisches Arbeiten, teils für Ausstellungen oder einfach als Begegnungsstätte dient, Video-Projektionen ausstellen, die sich mit dem menschlichen Körper und Robotik beschäftigen. Dazu hat die

Künstlerin Videosequenzen zusammengestellt und wird diese über Geräte, wie Beamer, Computerbildschirme und Fernseher präsentieren. Leona Boltes hat Nelmarie du Preez in den Projektraum eingeladen. „Wir wollen auch unbekanntem Künstlern die Möglichkeit bieten, sich in Hannover zu präsentieren“, sagt Boltes, die derzeit eigene Werke bei der Herbstausstellung zeigt.

Freier Lauf für Kreativität

Mit der Kunstschau „Forever Young“ präsentiert sich die kleine Ladengalerie Konnektor. Zuvor hat Initiator Boris von Hopffgarten mit den Kindern der Kindertagesstätte „Die Maulwürfe“ Kunstobjekte entworfen. Von kleinen Installationen bis zu gemalten Bildern haben die Kinder dabei sichtlich ihrer Kreativität freien Lauf gelassen. Die so entstandenen Kunstwerke werden neben Werken erwachsener Künstler ausgestellt. „Ich möchte die Besucher zum Nachdenken anregen“, sagt von Hopffgarten. Und dabei die Frage in den Raum stellen, ob das jeweilige Werk wohl von einem Erwachsenen oder einem Kind stammt. „Daraus ergeben sich oft interessante Gespräche und neue Sichtweisen“, sagt von Hopffgarten.

Hinzugekommen sind in diesem Jahr neue Informations- und Orientierungsangebote: Am Kröpcke und

im Kubus sind Stadtpläne mit den einzelnen Veranstaltungsorten installiert; im Kubus liefern zudem Freiwillige den Kunstinteressierten weitere Informationen und Wegbeschreibungen zwischen den einzelnen Orten. So ist es den Besuchern möglich, ihren persönlichen Weg durch die Ausstellungen schon vorab zu planen. Als weitere Neuerung werden in diesem Jahr überdies Führungen von teilnehmenden Künstlern zu mehreren Veranstaltungsorten angeboten.

Anne Prenzler sieht dem Zinnober-Wochenende gespannt entgegen. „Die Künstler arbeiten immer öfter in gemeinsamen Kollektiven, und das ist ein interessantes Phänomen“, sagt die Mitarbeiterin des Kulturbüros. „Mit Zinnober will die Stadt Künstler und Kunstinteressierte zusammenbringen und so jedem die Möglichkeit bieten, neue Orte und Menschen kennenzulernen.“

Info Am Donnerstag, 30. August, findet um 19 Uhr eine Podiumsdiskussion zum Thema „Projektraum: Karriere- und Selbstausbeutung“ im Künstlerhaus statt. Am Sonnabend, 1. September, und Sonntag, 2. September, sind die Veranstaltungsorte von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Details zu den Orten und Terminen unter www.zinnober-hannover.de. Der Eintritt ist frei.

„Kunst ist ein Wagnis!“

Auf Entdeckungsreise beim Zinnober-Kunstlauf: 57 Ateliers und Galerien präsentierten 300 Künstler

Von Ronald Meyer-Arlt

Oft reicht es nicht mit der Kunst. Dann muss etwas anderes dazu kommen. Yoga zum Beispiel oder Fotografie. Susanne Hoffmann macht das so. Die Künstlerin, die in einem der Ateliers auf dem Gelände der Eisfabrik in der Südstadt arbeitet, bietet nicht nur großformatige Fotografien, sondern auch Yoga-, Fotografie- und Videokurse an. Wie eine trotzig ermutigende für sich selbst wirkt da der Satz, den sie auf eine Wand in ihrem Atelier geschrieben hat: „Kunst ist ein Wagnis.“ Wohl wahr. Vor allem für diejenigen, die sie herstellen.

Wie die das so machen, konnte das Publikum beim großen Zinnober-Wochenende erleben. Etwa 300 Künstler zeigten in 57 Ateliers, Projektträumen und Galerien, woran sie gerade arbeiten. Kunst konnte auch direkt gekauft werden, was manche Galeristen freilich auch mit Sorge sehen. Aber das Wichtigste bei Zinnober ist ja, dass die Leute zur Kunst eingeladen werden, der Eintritt ist frei, überall gibt es Aktionen, Gespräche und Führungen. 15800 Besucher zählten die Organisatoren. Für viele Besucher ist es besonders interessant, den Künstlern so mal ganz nah zu kommen. Aha: Da hängen Bratpfannen an der Wand, da schleppt jemand sein Fahrrad die Treppe hoch, da wird noch geraucht, da steht eine Schüssel mit frischem Gemüse und da hängt eine Schaukel mitten im Arbeitsraum.

Unheimliche Großformate

Auf der Schaukel in ihrem Atelier in der Eisfabrik sitzt Pepa Salas Vilar und schwingt sacht vor und zurück. Sie malt Großformate, die ein bisschen unheimlich sind, fast ganz in Schwarz und Weiß und einigen Grautönen. Ein Bild zeigt zwei Männer, die hintereinander stehen; der eine scheint dem anderen Hörner auf dem Kopf zu befestigen. Sehr merkwürdig. Und noch unfertig: Unten sind nur Striche zu sehen. Merkwürdig, wie hier aus dem Nichts ein ganzer Roman entsteht.

Paare sind auch eine Etage tiefer wichtig. Wiebke und Johannes



Das Künstlerleben ist ein ewiges Auf und Ab: Pepa Salas Vilar in ihrem Atelier in der Eisfabrik.

FOTOS: RONALD MEYER-ARLT (2)



Im Blickfeld: Martina Finkensteins weiß, was Künstler wollen.

Thomsen haben zu Zinnober (und zum Hoffest der Eisfabrik, das gleichzeitig stattfindet) das kleinste Kino der Welt installiert. Das Kino, das die beiden normalerweise betreiben, das Lodderbast in der Südstadt, ist schon ziemlich klein, es bietet nur 20 Personen Platz. Das Kino,

das sie jetzt in der Eisfabrik eingerichtet haben, ist zehnmal kleiner. Nur zwei Personen passen hinein. Dafür dauert die Vorstellung auch nur drei Minuten und vierzig Sekunden. Gezeigt werden Kusszenen aus „Cinema Paradiso“. Das Popcorn (ein Euro der Becher), das dazu angeboten wird, dürfte während der Vorstellung nicht zu konsumieren sein. Eine witzige Idee der beiden Kinomacher, die das Kunstleben der Stadt seit ein paar Monaten durchaus bereichern.

Eine sehr witzige Idee hatte auch der Künstler Boris von Hopfgarten: Er hat eine Sammlung von Postkarten angelegt, die nur ein Motiv zeigen: Freibäder. Aus den Ansichtskarten extrahiert er neue Ansichten-unscharfe Männer in altmodischen Badehosen auf dem Sprungbrett. Der Stapel mit den Postkarten liegt

ungeordnet auf einem Arbeitstisch in seinem Atelier. Man stößt eher zufällig drauf. Eigentlich hat er sein Atelier an der Schulenburger Landstraße den Gastkünstlern Sergej Tihomirov und Philip Nürmberger überlassen. Aber genau das ist ja der Reiz von Zinnober: Hier kann man einiges am Rand entdecken.

Blühende Kunstszene

Zum Beispiel eine Dunkelkammer. Junge Leute wissen heute ja gar nicht mehr, was das ist. Im „Atelier ohne Titel“ an der Schulenburger Landstraße kann man so einen Raum besichtigen. Die Künstler, die hier arbeiten – Elisabeth Cardozo, Christian Donner, Sandra Marianne Gast und Hendine Bentschel – benutzen die Kammer noch gelegentlich für ihre Fotoarbeiten. Die Fotos, die Sandra Marianne Gast auf kissenar-

tige Objekte gezogen hat, stammen allerdings aus dem Drucker. Es sind Ansichten einer kleinen Insel auf den Philippinen. Die Künstlerin arbeitet dort an einem Langzeitprojekt. Ein Teil davon ist der kleine Inselkiosk, den sie nachgebaut hat. Im Gespräch klärt sie auch über die Verdienstmöglichkeiten mit dieser Art von Kunst auf: „Es ist sehr schwierig.“

Diesen Eindruck, dass es nicht eben leicht ist, Kunst zu verkaufen, kann man an vielen Zinnober-Stationen gewinnen. Trotzdem scheint Hannovers Kunstszene zu blühen. Das hat sicher etwas mit der Atelierförderung zu tun, die die Stadt betreibt – aber viel mehr mit der Leidenschaft der vielen Künstler. Und vielleicht auch mit ihrer Leidenschaft – von der allerdings an diesem wunderbaren Kunstwochenende kaum etwas zu spüren war.

Identitätssuche beim Zinnober-Wochenende Hannover

von Agnes Bührig

Zinnober, so nannte Kurt Schwitters in den 1920er-Jahren seine Künstlerfeste in Hannover. Unter dem gleichen Titel gab es dort am vergangenen Wochenende erneut ein Fest der Kunst: Am Sonnabend und Sonntag öffneten 57 Galerien, Ateliers, Projekträume und Kunstvereine mit den Werken von rund 300 Künstlern ihre Räume und präsentierten gegenwärtige Kunst der unterschiedlichsten Genres.



Bitte betreten - das Kunstwerk von Ole Blank.

Künstler Ole Blank erklärt einem Besucher sein Kunstwerk: ein breiter Streifen Sand auf dem Boden, der die Struktur von Steinen eines Gehweges aufweist. Ungläubig fragt der Mann an seiner Seite nach, ob er das Kunstwerk jetzt tatsächlich betreten soll. Eine Irritation, mit der der Künstler auf den urbanen Raum aufmerksam macht, "den Untergrund, über den wir tagtäglich laufen und den wir kaum noch bewusst wahrnehmen", sagt Ole Blank und erklärt:

"Es geht darum, dass man sich selber in diese Oberfläche einschreiben kann, während man darüber läuft und eben durch diese minimale materielle Verschiebung in dieser Arbeit, die Form auf so eine ganz neue Art und Weise

wahrnehmen kann."

Gemeinsames Entwickeln im Vordergrund

Prozesshaftes Arbeiten ist für die junge Generation von Künstlern eine wichtige Ausdrucksweise. Das sieht man auch an den Arbeiten in der Ateliergemeinschaft von Ole Blank. Gemeinsam mit sechs Absolventen der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig begann der 27-Jährige im vergangenen Sommer seine Kunstwerke in dem großen Raum in einem Industriegebäude im Norden Hannovers zu entwickeln. Doch hier arbeitet nicht nur jeder für sich, sondern unter dem Stichwort "projektKLUB" entwickeln sie auch gemeinsam künstlerische Positionen, sagt der Künstler David Schomberg:

"Was man merkt, ist, dass es immer mehr kollektive Gruppen gibt, wo Künstler zusammenkommen, um zusammen etwas zu schaffen. Wo man die Chance hat, vielleicht eine andere Öffentlichkeit zu bekommen, andere Dinge zu realisieren und wo man in dieser Ellenbogengesellschaft vielleicht auch ohne Ellenbogen irgendwo hinkommt."

Jubiläumsschau in der Galerie Robert Drees

Anfang des Jahres entstand so die Gruppenausstellung "Acht" für die städtische Galerie Kubus: Reste abgebauter Stände der Messe Hannover wurden zu einer gemeinsamen ortsspezifischen Installation. Ein urbanes Thema, wie es sich am Zinnober-Wochenende auch in der Galerie Robert Drees findet. Franziska Stünkel aus Hannover präsentiert dort mehrschichtige Schwarz-Weiß-Fotografien. Sehr poetisch spiegeln sie die Gleichzeitigkeit urbanen Lebens in den Metropolen der Welt. Daneben hängen Bilder, die auf den ersten Blick ebenfalls wie Fotos wirken.

"Thomas Dillmann ist ein Künstler in Hannover, der leise im Verborgenen arbeitet", sagt Aussteller Robert Drees und ergänzt: "Und der - wenn man genau herantritt - im Hyperrealismus unheimlich komplexe Bildgeschehen, städtische Räume abbildet: Fassaden, Straßenräume. Ganz häufig leicht unheimliche Orte, die er aber in einer unglaublichen Präzision teilweise mit Einhaar-Pinseln in mehrmonatiger Arbeit in kleinen Formaten zu bannen imstande ist."

Identitätsfragen im Zentrum



Arbeitet auch in der Ateliergemeinschaft "projektKLUB": Künstler David Schomberg.

"EINSNULLNULL" hat Robert Drees seine 100. Ausstellung genannt. In der Jubiläumsschau präsentiert der Galerist die 21 Künstlerinnen und Künstler seiner Galerie. Viele von ihnen beschäftigt das

Thema Identität. Sabine Dehnel hat Models im Studio fotografiert, nachdem sie ihre Körper bunt angemalt und wieder angezogen hat. Doch ihre Köpfe sind nicht zu sehen, dafür halten sie Fotos von Augen in der Hand. Einen Raum weiter hinterfragen zwei Porträts derselben Person, verschieden getuscht, deren Selbst.

Wer bin ich, in dieser urbaner werdenden Welt? Eine Frage, auf die die 21. Ausgabe des Kunstwochenendes Zinnober am vergangenen Wochenende in Hannover facettenreiche künstlerische Antworten lieferte.

100.000 Euro für junge Kunst

Die Stadt Hannover fördert Ateliers und Projekträume. Das stärkt eine wachsende, neue Szene. Und die Galerie Bohai kann sich obendrein über einen Preis freuen.



Junge Künstler in der Galerie Bohai. Quelle: Foto: Katrin Kutter

Hannover. Für die Galerie Bohai ist es ein Feiertag. Den diesjährigen Produktionspreis der Nord-LB-Kulturstiftung und eine damit verbundene Förderzusage für 10.000 Euro hat Geschäftsführerin Anke Blome in den Kunstraum am Schwarzen Bären mitgebracht. Das ist eine Menge Geld für eine kleine Galerie. Und eine Gelegenheit zum Durchatmen. Denn so lebhaft die Atelier- und Projektraumscene Hannovers seit zwei Jahren wieder ist – Geld fehlt immer. Die Stadt engagiert sich seit vier Jahren in diesem Bereich, für das laufende Jahr hat sie 85.000 Euro bereitgestellt, die Sparda-Bank und die Hackerodt-Kunst- und Kulturstiftung legen noch 15.000 Euro drauf. Das Geld wird je zur Hälfte verteilt auf 41 Ateliers und Atelieregemeinschaften sowie 13 Projekträume.

Szene der Kunstschaffenden wächst

69 Anträge gingen ein, ein Drittel mehr als im ersten Förderjahr 2016. Dass 30 davon Erstanträge sind, ist durchaus als Signal zu verstehen. Die Szene der jungen Kunstschaffenden wächst gerade. Sie ist vernetzt, arbeitet zusammen, denkt nach vorn. Trotzdem fehlen, das wurde bei einer kleinen Diskussionsrunde in der Galerie Bohai deutlich, Anknüpfungspunkte an die etablierte Kunstszene einer Stadt, die mit Sprengel Museum, Kunstverein und Kestnergesellschaft Leuchttürme mit mindestens nationaler Strahlkraft hat.

Suche nach Leuchttürmen

Problem: Hannover hat keinen Kunststudiengang mehr, der automatisch permanent frische Impulse liefert. Die Szene muss aus sich selbst heraus funktionieren, was für die Akteure einen Kraftakt bedeutet. Auf dem Weg einer Kulturstadt zu einer Kulturhauptstadt wird bei Künstlern wie Samuel Henne der Ruf laut nach Beachtung, es gehe darum, „sichtbar zu werden“ – um junge Künstler zu finden, die sich von einer Aufbruchsstimmung locken lassen und nach Hannover kommen. Und um Publikum zu finden, das auch jenseits der Leuchttürme einmal auf Entdeckungsreise geht und dabei Kunsträume findet wie die jetzt unter anderem geförderten Ruine hq, den Keller III, das Niki-Studio oder, am Lindener Hafen, die Werkhalle Philip Friso Hoeksma und Billy Jacob Projects. Für alle Geförderten heißt es jetzt: Durchatmen, Kunst machen – und sichtbar werden.

Von Uwe Janssen

Hannover im Zeichen der Kunst

von Agnes Bührig

☞ **"Neues aus hannoverschen Ateliers"**, so lautet der Untertitel einer **Ausstellungsreihe, die in Hannover in der Weißen Halle der Eisfabrik einmal im Jahr neue Werke von Künstlerinnen und Künstlern zeigt. In diesem Jahr geschieht dies in Kooperation mit der städtischen Galerie Kubus, die zugleich einer von 65 Orten ist, die heute und morgen am ☞ Zinnober-Wochenende der Kunst in Hannover besichtigt werden können.**



Zu sehen ist das Werk "Im Brei" von Siegfried Neuenhausen (2019).

Zinnober, so nannte Kurt Schwitters in den 1920er-Jahren seine Künstlerfeste in Hannover. Und gefeiert werden soll in diesem Jahr wieder: Die 23. Ausgabe des Zinnober-Wochenendes markiert eine Art konzentrierten Neustart der Kunstszene nach den starken Einschränkungen durch die Corona-Pandemie.

In den Werken der Künstlerinnen und Künstler spielte diese jedoch keine große Rolle, sagt Anne Prenzler vom Kulturbüro der Stadt Hannover: "Es gab in den Bewerbungen Arbeiten, die sich auf Corona bezogen haben. Ich würde mal sagen, es waren maximal zehn Prozent." Sie glaubt, dass sich für die meisten Künstlerinnen und Künstler, mit denen sie gesprochen hat, gar nicht so viel geändert habe. Sie würden auch sonst alleine in ihrem Atelier und unter prekären Bedingungen arbeiten, meint Prenzler.

Förderung der Stadt Hannover zeigt Wirkung

Anders das Verkaufen von Kunst, das in den letzten Monaten ohne Publikumsverkehr stark eingeschränkt war. Und so hat das Zinnober-



Shige Fujishiro hat Tragetaschen aus Glasperlen, Sicherheitsnadeln und Draht hergestellt.

Wochenende auch die Funktion einer großen Messe. Unter den 65 Orten sind Ateliers, Galerien und Ausstellungshäuser. Bekannte Akteure wie die Galerien [Robert Drees](#), die [Gedok](#) und die [Galerie für Fotografie](#) sind darunter, aber auch vier neue Kunstorte. Die "Meta Copy - Zentrale für Künstlerpublikationen" etwa will das aus der Mode gekommen Kunst-

Buch wiederbeleben, ["Tanke"](#) nennt sich ein neuer Projektraum für Kunst in der Südstadt. Die vor vier Jahren verstärkte Atelier- und Projektraumförderung der Stadt Hannover zeige Wirkung, sagt Anne Prenzler:

"Das Miteinander unter den jungen Künstlerinnen und Künstlern und auch unter denen, die hier sind und die schon länger hier sind und die von diesen neuen Impulsen vielleicht angeregt werden, das ist tatsächlich ein anderes geworden", erzählt sie. "Es hat sich auch so eine Interessensgemeinschaft der Projekträume und freie Kunst in Hannover gegründet, die sehr aktiv ist. Da ist ein Trend, würde ich sagen", so Prenzler.

Kubus Kooperativ gerade eröffnet

Die Vielfalt der hannoverschen Kunstszene präsentiert die gerade eröffnete Ausstellung "Kubus Kooperativ" mit 27 unterschiedlichen Arbeiten. Sie reichen von der Textilarbeit in Form einer Kette aus Pferden von Anna Eisermann über Jan Neukirchens 3D-Plastiken auf gestapelten Archivkästen, wie wir sie aus archäologischen Sammlungen kennen, bis zur Textreihe BANF mit drei Fragen in drei verschiedenen Rahmungen von Constanze Böhm.

"Ich arbeite sehr seriell und mache mir immer Settings, wo ich mir verschiedene Dinge erprobe und mich nicht so sehr auf eins fokussiere, sondern wirklich versuche, etwas an mehreren Blättern zu entwickeln", erklärt Böhm. "Da mache ich mir dann ein Setting mit einem Format, überlege mir Farben und exerziere das dann durch." Das sei ihr bei ihrer Arbeit sehr wichtig.

Sehnsucht nach dem Analogen



Jan Neukirchens Kunstwerk trägt den Namen "Big Data" (2019).



Bei Joanna Schultes Kunstwerk geht es um die Vergeblichkeit, jemanden zu suchen, den man nicht finden kann.

mehr gibt", erläutert die Künstlerin.

Es ist die Sehnsucht nach dem Analogen, die aus den Arbeiten dieser Ausstellung spricht. Zu hoffen bleibt, dass jetzt auch der persönliche, analoge Kontakt mit dem Publikum wieder in Gang kommt.



ihre Kunstwerke.

Die Serie ist das Thema der Ausstellung. Joanna Schulte, Jahrgang 1969, zeigt sie an einer beeindruckenden Sammlung von Ersttagsbriefen aus der DDR. Bunt und verschieden groß prangen da Briefmarken aus verschiedenen Jahrzehnten auf dem Papier.

Als Adressat hat die Künstlerin schlicht "An Oliver" draufgeschrieben und sie erneut auf den Postweg geschickt. "Ich habe die dann mit aktuellen Briefmarken, die inhaltlich oder farblich, ästhetisch zusammen passen kombiniert. Es geht auch um diese Vergeblichkeit, jemand zu suchen, den man nicht finden kann, es geht um einen Ort, den es nicht mehr gibt und um eine Person, die es nicht

Hannover im Zeichen der Kunst

Am Zinnober-Wochenende der Kunst präsentieren KünstlerInnen und Künstler in Kooperation mit der städtischen Galerie Kubus an 65 Orten in Hannover

Datum: 05.09.2020, 11:00
Uhr

Ende: 06.09.2020
Ort: Innenstadt Hannover
30159 Hannover
Preis: kostenlos, wenn im
Programm nicht
anders aufgeführt
Öffnungszeiten: 11 bis 19 Uhr
Hinweis: Das Programm kann
auf der Website der
Stadt Hannover
heruntergeladen
werden.

 **In meinen Kalender eintragen**